Christmette 2015

„In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen.“ (Lk, 2,1) Das Weihnachtsevangelium beginnt mit einer Zeitansage. Es buchstabiert die Botschaft von der Geburt des Retters hinein in die Zeit, in der Israel unter der römischen Gewaltherrschaft zu leiden hatte. Wege des Aufbruchs aus diesem Gefängnis schienen verschlossen. Israels Gott hatte sein Volk zwar aus dem Gefängnis Ägyptens befreit und aus der babylonischen Gefangenschaft zu einem neuen Anfang geführt. Aber nun? Dem Aufstand der Makkabäer gegen die griechischen Herren war nur ein kurzer Erfolg beschieden. Die neue Herrschaftsclique hatte sich schnell mit Rom, den neuen Herren über Israel, verbündet.

Was war da von Gottes Verheißungen geblieben - von einem „Land, in dem Milch und Honig fließen“ (Ex 3,17), von einem Volk dessen „Jochstangen zerbrochen“ sind und das – aus dem Gefängnissen der Sklaverei befreit – „wieder aufrecht gehen“ (Lev 26,13) kann, vom Heilen der Wunden und vom Trocknen der Tränen? Wenn Gottes Verheißungen keine Erfüllung finden, wenn Gott nicht kommt, um sie Wirklichkeit werden zu lassen, dann ist alle Rede von ihm Schall und Rauch. Dann ist widerlegt, wofür Gottes heiliger Name steht, der verspricht: Ich will mit euch sein auf den Wegen heraus aus den Sklavenhäusern der Geschichte, heraus aus all den Verschlossenheiten in euch selbst, heraus aus dem Tod.

Lied: Gl 231

Heute hören wir das Weihnachtsevangelium in einer Zeit, in der auch in Deutschland nicht mehr zu übersehen ist, dass Menschen fliehen müssen, weil sie in ihrer Heimat keine Möglichkeiten des Überlebens mehr finden. In ihnen begegnet uns die Dynamik der Zerstörung und des Todes, die sich über den Globus ausbreitet: Zerstörung der Lebensgrundlagen, zerfallende Staaten, Plünderungskriege um den Zugriff auf die Zerfallsmassen, in vielen Teilen der Welt ein Kampf aller gegen alle um das nackte Überleben. Und in all dem die Anschläge in Paris und an anderen Orten. In der sinnlosen gleichsam zum Selbstzweck gewordenen Gewalt explodiert die Perspektivlosigkeit einer Welt, die ihre eigenen Lebensgrundlagen zerstört.

Weil wir uns nicht damit abfinden, dass Menschen leiden müssen und Leben zerstört wird, weil wir Gott und seine Verheißungen des Lebens vermissen, rufen wir:

Liedruf: Gl 158

Heute hören wir das Weihnachtsevangelium in einer Zeit, in der der Traum vom ewigen Fortschritt in Zerstörung umschlägt. Menschen können Geschichte machen. Das war die große Entdeckung der Neuzeit. Heute könnte es heißen: Menschen können der Geschichte ein Ende machen. Sie haben ein System geschaffen, das den Globus dem „Fetischismus des Geldes“ unterwirft – wie Papst Franziskus sagt. Es ist ein System, das an sein Ende kommt, weil es unter dem Zwang der Geldvermehrung, seine eigenen Grundlagen und die Grundlagen des Lebens zerstöret. Alte mythische Weltbilder scheinen durchschaut. An ihre Stelle ist aber ein neuer moderner Mythos getreten: der des ewigen Fortschritts auf der Grundlage der Vermehrung des Geldes. Der Systemzwang zum ‚Weiter so!’ schafft ein modernes Sklavenhaus. Ein Ausweg aus all dem scheint verschlossen.

Weil wir uns nicht damit abfinden, dass die Vernichtung des Lebens, dass Leid und Tod das ‚letzte Wort’ sein sollen, weil wir Gott vermissen und mit ihm die Einlösung seines

Versprechens, heraus zu führen aus den verschlossenen Sklavenhäusern der Geschichte, rufen wir:

Liedruf: Gl 158

Heute hören wir das Weihnachtsevangelium in einer Zeit, in der Menschen ihre Rettung in der Anpassung an die Welt, wie sie ist, und in der Verschlossenheit in sich selbst suchen. In der globalen Krise wird der Konkurrenzkampf um Zugang zu Arbeit und Geld immer schärfer. Unter dem Druck einer verschlossenen, weil perspektivlosen Gesellschaft sind Menschen auf sich selbst zurückgeworfen. Sie drohen sich in sich selbst zu verschließen.

Dann fällt es ihnen immer schwerer, Beziehungen zu einem Außen aufzubauen: zu einem Du, das lieben und geliebt werden will, zu Freundschaften, die nicht nur das eigene Selbst bestätigen, sondern auch herausfordern, zu Inhalten kritischen Denkens, die in Frage stellen statt unmittelbare und einfache Lösungen anzubieten. Was zum Konzept des eigenen Selbst passt, wird unmittelbar vereinnahmt, was nicht passt, abgewehrt oder gar vernichtet.

Wo es Menschen immer schwerer fällt, sich auf etwas anderes als sich selbst zu beziehen, verschwimmen die Grenzen zwischen Innen und Außen und damit Möglichkeiten kritischen Nachdenkens: Probleme, Belastungen, verwirrende Erfahrungen und gesellschaftliche Zusammenhänge können nicht mehr benannt und zur Sprache gebracht werden. Alles bleibt diffus: Irgendwie geht es einem nicht gut. Alles ist zu viel. Man hat einfach keine Lust mehr, irgendetwas zu tun. In einer Gesellschaft, in der ‚positives Denken' und ‚Selbstoptimierung' als Rettung verordnet wird, breitet sich ‚miese Stimmung' aus. Sie geht einher mit Krankheitsbildern der Überforderung und Depression.

Weil wir uns nicht damit abfinden, dass Menschen sich unter den Zwängen zur Selbstbehauptung in sich selbst verschließen, und an ständigen Überforderungen krank werden, weil wir Gottes Versprechen, verschlossene Grenzen und Türen zu öffnen, nicht vergessen haben, rufen wir:

Liedruf: Gl 158

Gebet

Gott, mit deinem Namen hast Du versprochen, mit zu gehen in ein Land, in dem Menschen aufrecht gehen können. Was aber ist von deinem Versprechen geblieben? Wo bleiben Dein neuer Himmel und Deine neue Erde? Wie lange noch müssen Menschen unter Unrecht und Terror leiden? Warum bleiben Auswege aus dem globalen Gefängnis verschlossen? Warum klammern sich Menschen, an das, was sie niederdrückt und Leben zerstört? Warum verschließen sie sich in sich selbst statt nach Wegen der Rettung zu suchen? Warum beschäftigen sich so viele in der Kirche mehr mit Strategien kirchlicher Selbstbehauptung als mit der Suche nach Befreiung hin auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit?

Gott, biete deine Macht auf und komm' uns entgegen. Öffne unsere Gefängnisse, an denen wir uns krampfhaft festhalten. Lass deinen Menschensohn kommen und unsere Verschlossenheiten durchbrechen. Mach uns zu Menschen, die fähig werden, die bedrohte Erde in einen Ort der Menschlichkeit zu verwandeln.

Lied: Gl 227,1-3

1. Lesung

Hinführung

Gott hat sein Volk vom drückenden Joch Ägyptens befreit, die Stöcke der Sklaventreiber zerbrochen und sein Volk aus der Verschlossenheit des Sklavenhauses herausgeführt. Doch die Befreiung ist nicht von Dauer. In Israel bildet sich eine Oberschicht, die ein eigenes Sklavenhaus organisiert: eine in Arme und Reiche gespaltene Gesellschaft, Könige, die im Konzert der Großen mitspielen wollen. Das Ende ist eine neue Gefangenschaft, diesmal unter der Herrschaft Babylons.

Trotz aller Ausweglosigkeit wird die Erinnerung an die Befreiung nicht ausgelöscht. Es bleibt die Ahnung davon, dass Gott auch die Jochstangen Babylons nicht dulden und sein Volk wieder aufrecht gehen lassen will. Wie damals in Ägypten wird er „das drückende Joch" und „den Stock des Treibers" zerbrechen. Die blutgetränkten Mäntel der Militärs und ihre Stiefel, die das Land unterdrückt halten, werden „zum Fraß des Feuers".

Lesung: Jes 9,1-6

Lied: Gl 220,

2. Lesung

Hinführung

Israel ist in seiner Geschichte immer wieder der Versuchung ausgesetzt, das Heil bei denen zu suchen, die das Volk schlagen. Die Wüstengeneration will zurück nach Ägypten. Die Oberschicht will Könige, damit Israel so sein kann, wie die anderen Völker auch. Rettung wenigstens für einen Rest kann es – so der Prophet Jesaja – nur dann geben, wenn Israel sich nicht mehr auf Mächte stützt, des es mit Knechtschaft und Blindheit schlagen, sondern umkehrt zu seinem Gott, mit dem sich die Sehnsucht nach dem Ausbruch aus verschlossenen geschichtlichen Situationen verbindet.

Lesung: Jes 10, 20-21

Zwischengesang: Gl 218

3. Lesung

Hinführung

Wo Israel sich denen, die es schlagen, nicht anpasst, da kann aus verschlossenen Situationen und aus einem gegenüber Gottes Verheißungen verschlossenen Volk etwas Neues aufbrechen. Aus den noch lebendigen Wurzeln des abgeschlagenen Baumstumpf des Hauses David wächst „ein junger Treib" hervor. Er ist verwurzelt geblieben in Gottes Verheißungen der Befreiung aus den Gefängnissen der Geschichte; er lässt seinen Geist nicht von denen verformen, die das Volk schlagen; er ist vielmehr geprägt von Gottes Geist und seiner Kraft, Verhältnisse umzustürzen, in denen Menschen erniedrigt und beleidigt werden. Was ihn treibt, ist die Sehnsucht nach Gott, und mit ihr verbunden nach einer Welt, in der Platz für alle ist, nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Aus dem kleinen Rest derer, der die Anpassung verweigern, kann der Aufbruch zu eine neuen Welt werden.

Lesung: Jes 11,1-9

Lied: Gl 221

4. Lesung

Hinführung

Der Prophet Zefanja verdeutlicht die Umkehr der Verhältnisse im Bild der Umkehr von Rand und Mitte. Aus der Mitte müssen die hochmütigen Prahler entfernt werden. Es sind die Sichtweisen derer, die Verhältnisse, in denen das Leben zerstört wird, umlügen zu der besten aller Welten. Nicht im Blick sind diejenigen, die unter den Verhältnissen leiden, die als Arme und Gedemütigte für die Mitte der Gesellschaft ‚überflüssig' sind oder gar eine Bedrohung darstellen. Wenn sie jedoch zur Mitte der Gesellschaft werden, dann wird Israels Gott, der ihre Schreie hört und ihr Leid kennt, selbst zur Mitte seines Volkes. Wo Israels Gott in der Mitte seines Volkes Wohnung nimmt, da beginnen die Jochstangen zu zerbrechen, da beginnen Menschen aufzuatmen und wieder aufrecht zu gehen, da ertönt der Jubel derer, deren verschlossene Herzen sich öffnen und die mit ihrem Gott aus verschlossen Verhältnissen aufbrechen.

Lesung: Zef 3,11-15

Lied: Gl 218

Evangelium: Lk 2,1-14

Gloria: Gl 757

Ideen für die Auslegung:

Israel gerät in seiner Geschichte immer wieder in verschlossene Situationen, aus denen es keinen Ausweg zu geben scheint. Die Ausweglosigkeit wirkt umso stärker je mehr das Volk krampfhaft an dem festhält, was es bedroht und niederdrückt: an der Macht von Ägyptens, von Babylon und Rom, an der Sehnsucht nach einem neuen Großreich. Überall da aber, droht Israel seinen Gott los zu werden. Es lässt sich von Götzen blenden, die Macht überhöhen und zugleich Ausgrenzung und Vernichtung von Menschen rechtfertigen. Damit haben sich Israels Propheten nie abgefunden. Zu ihnen gehören jene kinderlosen Frauen, die uns an den Sonntagen der Adventzeit immer wieder begegnet sind: Sara, die zur Mutter Isaaks, Hanna, die zur Mutter des Propheten Samuel und Elisabeth, die zur Muter Johannes des Täufers wurde. In einer patriarchalen Gesellschaft gehören sie zu den Erniedrigten und Gedemütigten, da sie ihrer Aufgabe, das Leben weiterzugeben, nicht gerecht werden. Sie stehen zugleich für jene Situationen geschichtlicher Verschlossenheit, in denen ein Ausweg des Lebens aus versklavenden und tödlichen Verhältnissen nicht möglich erscheint.

Die kinderlosen Frauen, von denen die Bibel erzählt, nehmen ihr Schicksal nicht einfach hin. Sara beklagt sich bei Abraham über ihre Diskriminierung. Hanna beklagt im Tempel betend und dabei kritisch von den Priestern beäugt ihr Schicksal. Elisabeth ist froh, dass sie mit ihrer Schwangerschaft von der Schande der Kinderlosigkeit befreit ist. Im verschlossenen Leib dieser Frauen spiegelt sich, dass Israel immer wieder Situationen erlebt hat, in denen die Geschichte verschlossen war und in denen sich auch Israel für Gott verschlossen hat, weil es an den Verhältnissen festhalten wollte, die es mit Versklavung und Demütigung geschlagen

hatte. Diese Frauen stehen aber zugleich für Israels Tradition, das Ausbleiben der Verheißung einzuklagen. Sie tun es, weil sie nicht vergessen haben, dass Isaraels Gott sein Volk immer wieder aus verschlossenen Verhältnissen heraus geführt und Menschen geöffnet hat für die Gottes Verheißungen der Rettung und des Lebens.

In dieser Tradition erzählt Lukas die Geschichte von der Geburt Jesu. Israel leidet unter dem Joch der Herrschaft Roms. Die Folgen bekommen vor allem die Armen und Kleinen zu spüren, die von ihrem Stück Land vertrieben werden, damit große Landflächen entstehen, aud denen für die Bedürfnisse der römischen Oberschicht produziert wird. Widerstand wird von den Stiefeln des Militärs im Keim erstickt. Das Volk ist in Gruppen und Grüppchen gespalten. Die Oberschicht paktiert mit der römischen Besatzung. Die Zukunft scheint verschlossen. Während die einen sich anpassen und verschließen, bleiben andere in Israels Geschichte der Befreiung aus der Verschlossenheit von Sklavenhäusern verwurzelt. Sie vertrauen darauf, dass nicht Rom, sondern Israels Gott hat das ‚letzte Wort' hat. Aus dieser Tradition spricht auch Maria, wenn sie sagt: „Für Gott ist nichts unmöglich." (Lk 1,37)

Die Geburt Jesu ist eingebettet in Israels Geschichte des Ringens um Gott, dem Hin- und Hergerissen-Werden zwischen Anpassung und Widerstand, eingebettet in die alten Hoffnungen, dass die Feinde vertrieben, den Blutsaugern das Handwerk gelegt, die Waffen vernichtet und alle Wunden geheilt werden. Und dennoch ist mit der Geburt des Messias etwas anders. Er kommt aus Israels Geschichte, geboren von einer Mutter aus Israel. Zugleich aber ist er ‚empfangen vom Heiligen Geist', d.h. aus der schöpferischen Lebensmacht Gottes. Damit will Lukas deutlich machen: Dieses Kind ist ganz aus Gott. Deshalb wird es Retter, Messias, Herr genannt. Israels Gott aus sich heraus und über das hinaus, was sich bisher in Israels Geschichte an Rettung und Befreiung ereignet hatte. Er teilt sich selbst und damit alles.

Als erwachsener wird dieses Kind an der Seite der Armen aufstehen gegen das Sklavenhaus Roms. Genau damit wird er Israels Gott und seinen Verheißungen die Treue halten - bis in den Tod am Kreuz. Und diesem Kind aus Israel – geboren im Stall, hingerichtet am Kreuz - wird Israels Gott die Treue halten. Den Gekreuzigten wird er nicht in der Verschlossenheit des Grabes verwesen lassen. Gegenüber ihm wird er sein schöpferisches Wort neu sprechen, ihn aufrichten und zum Anfang einer neuen Schöpfung, eines neuen Himmels und einer neuen Erde machen. An dem einen hat Israels Gott schon geschehe lassen, was, was für alle Menschen noch Wirklichkeit werden soll.

Genau damit durchbricht Gott alle Grenzen und Verschlossenheiten: die Verschlossenheit in Systemen der Sklaverei und des Todes und zugleich die Grenzen von Raum und Zeit. Gegen die Verschlossenheit geschichtlicher Systeme der Herrschaft und gegen die Verschlossenheiten derer, die sich an das klammern, was Leben zerstört oder meinen nur noch in sich selbst die Rettung zu finden, behält Gott das letzte, alle Verschlossenheiten öffnende Wort. Er spricht es als Gott, der seine Wohnung unter den Menschen in der Krippe von Bethlehem und am Kreuz von Golgota gefunden hat.

Und dennoch sprechen die geschichtlichen Tatsachen eine andere Sprache. Statt neuer Schöpfung schreitet die Zerstörung der alten Schöpfung voran, fliehen Menschen vor Krieg und Gewalt, hängen ihr Herz, an das, was zerstört, bleiben in sich verschlossen. Mit der Ankunft des Messias hatten bereits die alten Schriften die sichtbare Veränderung der Welt verbunden: Gefangene sollen befreit und Blinde sehend werden. Niemand soll mehr hungern und von Gewalt niedergedrückt und erschlagen werden. Vermeintlicher Realisten haben leicht lachen und über solch religiöse Illusionen. Bei genauerem Hinsehen entlarven sie sich als

Zyniker der Vernichtung und Todes. Ihnen ist die Welt, wie sie ist, zum ein und alles geworden ist, zum einzigen, was sie noch meinen greifen zu können.

Ihnen gegenüber wird niemand definitiv beweisen könne, was an Wahrheit in der Weihnachtsgeschichte beansprucht wird. Ihre Wahrheit muss ohne Beweismacht und Durchsetzungsmacht auskommen. Sie bleibt darauf angewiesen, dass Gott selbst für alle wahr werden lasst, was er in seinem Messias hat geschehen lassen. Menschen, die sich ihr anvertrauen, werden der Endgültigkeit der Tatsachen, den Leiden und den Katastrophen, die damit verbunden sind, widersprechen und die Kraft finden, gegen die Herrschaft der Tatsachen und für die Überwindung der Grenzen der Sklavenhäuser und die in ihnen und in sich selbst verschlossenen Menschen aufzustehen. Sie werden sich in Gottes Bewegung einbringen, der aus sich herausgeht, um anzukommen in einer Geschichte voller Gewalt und Blut: Sie können lernen, dass es zum Wesen Gottes gehört, Grenzen zu sprengen: die Grenzen der Verschlossenheit geschichtlicher Herrschaft hin zur Suche nach einem Leben in Fülle für alle Menschengeschwister, die Grenzen narzisstischer Verschlossenheiten in sich selbst hin zur Begegnung mit anderen Menschen in Liebe und Freundschaft bis hin zu einem Denken, das es ermöglicht, über die Welt, wie sie ist, kritisch nachzudenken, um zu begreifen, was mit Menschen geschieht, und Auswege erkennen zu können.

Dabei hat die Transzendenz Gottes, seine Grenzen überschreitende Kraft, eine inhaltliche Seite. Genau das wird in der Weihnachtsgeschichte deutlich. Gott als das höchste, was sich Menschen denken können, verbindet sich mit dem Niedrigsten und Geringsten: dem Kind im Stall und dem Gekreuzigten auf Golgota. Das Höchste und das Geringste finden in Israels Gott zusammen. Und so singen wir: Er entäußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering, und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding.

Es mag viele Lesarten Gottes geben. Die Lesart, die uns bindet, ist Gottes Erniedrigung in Krippe und Kreuz. Da wo der Höchste scheinbar unkenntlich wird, macht Gott sich kenntlich. Sein Name kann dann auch gelesen werden als Habe-Nichts, Flüchtling, Tod-Geweihter. Ein geheimnisvoller Gott, der da ist, aber die Tränen für alle noch nicht trocknet, die Wunden nicht heilt, die das Leben schlägt. Ein geheimnisvoller Gott, der nicht weicht aus dem Hunger der Brotlosen, aus der Qual der Gefolterten und den die Geschichte aufs Kreuz legt wie so viele vor ihm und nach ihm. Er ist der Immanuel, der Gott, der nicht aus der Geschichte flieht, sondern mitgeht – und zwar in denen, die erniedrigt und aufs Kreuz gelegt werden. Er tut dies nicht um ihrem Leiden seinen Sinn zu geben oder sie gar zu verewigen, sondern um die Grenzen der Gefängnisse zu überwinden, die Wunden schlagen und Menschen in Trauer und Verzweiflung treiben. Ein solcher Gott erhebt Einspruch gegen alle Verschlossenheit in der Geschichte und im Leben von einzelnen. Auch Öffnen der Gefängnisse ist mit einer inhaltlichen Bestimmtheit verbunden: Es öffnet den Weg zu einer neuen Welt, die von den Erniedrigten und Gedemütigten eine neue Mitte findet soll. Von dieser Mitte her – so die Verheißung – werden alle leben können. Sogar die Toten sind in diese Hoffnung auf Leben einbezogen.

Es ist gut, dass wir diese Hoffnung auf die alle Grenzen überwindende Macht Gottes an Weinachten stimmungsvoll feiern. Je intensiver wir sie in uns einlassen, desto entschiedener werden wir ihren Einspruch gegen die Herrschaft vermeintlicher Tatsachen zur Geltung bringen. Können und darauf bestehen, dass eine menschliche Welt, nur dann eine rettende findet, wenn sie vom den Geringsten her entworfen wird. Wir können dies tun, im nüchternen Wissen darum, dass an Weihnachten der Advent nicht einfach aufgehoben ist. Alles, was wir feiern und tun, steht unter dem sehnsuchtsvollen Schrei nach dem Kommen Gottes, danach

dass er endlich neu kommen möge, um für alle Wirklichkeit werden zu lassen, was er im Stall von Bethlehem bereits hat geschehen lassen.

Credo:

Fürbitten

Guter Gott, im Leben des Messias Jesus hast Grenzen überschritten, die Menschen errichtet haben, aber auch die Grenzen des Todes. Wir bitten Dich:

Für alle, die auch in dieser Nacht hungrig bleiben, die ausgeschlossen sind von Brot und Gesundheit, von Bildung und Teilhabe am kulturellen Leben: um Brot und um Menschen, die sie beachten, um deine Menschenfreundlichkeit
Gott, unser Vater…

Für Obdachlose, die auch in dieser Nacht auf der Straße leben, für Menschen auf der Flucht: um Orte zum Leben, um Menschen, die sich berühren lassen, um deine Menschenfreundlichkeit
Gott, unser Vater…

Für alle, die in dieser Nacht krank und einsam sind, für diejenigen, die von schwerer Krankheit gezeichnet dem Tod entgegengehen: um die Nähe von Menschen, um Kraft durch die Verheißung des Lebens auch über die Grenze des Todes hinaus, um deine Menschenfreundlichkeit

Für diejenigen, die sich im Konkurrenzkampf um Selbstbehauptung in sich selbst verschließen, für alle, die am Druck zur ständigen Selbstoptimierung scheitern und ausgebrannt sind: um Befreiung aus erniedrigenden Zwängen, um Menschen, die verstehen, um deine Menschenfreundlichkeit
Gott, unser Vater…

Für alle, die gegen die Verschlossenheit unserer Gesellschaft aufstehen, für alle, die kritisch analysieren und gegen Gleichgültigkeit und Feindschaft nach Wegen suchen, die Grenzen der bestehenden Gesellschaft zu überwinden: um Menschen, die sich wachrütteln lassen, um eine Kirche, die sich ohne ‚wenn und aber' vom Leid der Menschen anrühren und nachdenklich machen lässt, um deine Menschenfreundlichkeit

Für unsere Kirche, die oft in sich selbst verschlossen ist, die aus Sorge um Selbsterhaltung nach Wegen sucht, sich an die Welt, wie sie ist, anzupassen: um einen Wechsel der Perspektive, um den Mut, angesichts gesellschaftlicher Verschlossenheit zum Zeichen des Widerspruchs zu werden, um Nähe zu den Armen und Kleinen, um Orientierung am Evangelium, um deine Menschenfreundlichkeit
Gott, unser Vater…

Für all die Toten, die Opfer von Hunger und Ausbeutung, von Unterdrückung und Krieg geworden sind, und für die Toten, deren Namen wir kennen: um dein Reich und seine Gerechtigkeit, um deine Menschenfreundlichkeit
Gott, unser Vater…

Um all das bitten wir in der Hoffnung, dass auch für unsre Welt die Menschlichkeit erfahrbar wird, die du mit der Geburt Jesu hast Wirklichkeit werden lassen – durch Christus, den du uns als Befreier geschenkt hast.

Gabenbereitung: Gl 132

Sanctus: Gl 809,5

Agnus Dei: Gl 911

Danksagung: Gl 809, 140

Schluss: O du fröhliche